

— Die vom Theater- und Landschaftsmaler Otto Thomaeckel gezeichneten, in photographischem Lichtdruck herausgegebenen und der Verlags-Expedition von Alexander Wiede zum Betrieb überwiesenen Ansichten von Chemnitz (in großem Carton 3 Mk.) sind außer in dem hiesigen Buch- und Kunsthändlungen von jetzt an auch im Cigarettengeschäft des Herrn Theodor Richard Loh (Vorstadtstr. 5) zu entnehmen.

— In unserer erfindungsreichen Zeit, wo auf industrielle Gebiete und in allen wissenschaftlichen Fächern, neue Vortheile und Erleichterungen erstreckt werden; hat man auch auf dem Gebiete der Schrift wesentliche Fortschritte gemacht. Ist es doch nicht zu leugnen, daß die Schrift in ihrem bisherigen Wesen nicht allen Anforderungen der Zeit vollkommen genügt. Hauptföhllich im geschäftlichen Verkehr wie im parlamentarischen Leben mache sich der Mangel einer Kurschrift, welche sich für den allgemeinen Gebrauch eignet sehr fühlbar, ja häufig wird schon bei Bezeichnung verschiedener Stellen die Kenntnis der Stenographie als Bedingung mit gestellt. So wurden denn auch seit mehreren Decennien sowie auch in neuerer Zeit von begabten Männern schreibschriftliche Systeme aufgestellt. Von dieser ist das erst seit 8 Jahren von Heinrich Waller in Berlin aufgestellte System wohl eines der zweckmäßigsten und infolge seiner leichten Erlernung und praktischen Verwendbarkeit empfehlenswertestes. Erfreut sich doch dasselbe seit seinem ersten Versehen einer allseitigen guten Aufnahme, sowie raschen Ausbreitung. Wir glauben daher nicht unterschätzen zu können, auf die bevorstehende Errichtung eines neuen Unterrichtskurses nach diesem System ausserst freudig machen zu müssen.

— Eine während dieser Winteraison neu gegründete, geschlossene Gesellschaft arrangiert unter dem Namen „Familien-Verein“ in dem großen Saale des vollständig modernisierten und jetzt allen Anforderungen entsprechenden „alten Schützenhauses“ bereits zwei wohlgelegene Unterhaltungsabende; dieselben waren beständig aufgenommen und mussten, Schauspiel und andere Vorführungen und ein Ländchen sond die lebhafteste Belebung der bereits zahlreichen Mitgliedschaft. Letztere bildete sich hauptsächlich aus jungen Familien, welche in den der Annabergerstraße nahe gelegenen Stadtteilen wohnen, und versammelt sich jeden Mittwoch im „alten Schützenhaus.“

— Nach einer bei der Gemeindeverwaltung zu Gößweinstein für das Jahr 1883 aufgestellten Geschäftsübersicht sind bei derselben im vorigen Jahre 2322 Wohnungs- und Logistiken, 503 Belegschaften und Belehrungen, 226 Arbeitsbücher und Arbeitskarten, 32 Gesindezugmänner, 76 Gewerbebeamte sowie ausgestellt und 332 Strafverfügungen erlassen worden, und kamen 5524 kommunale Steuern, 3140 Einkommenssteuerzettel und 3950 Zahlungsaufslagen zur Behandlung; ferner wurden 998 Prändungen vorgenommen, davon waren 788 mit Erfolg, 210 ohne Erfolg. Wegen verschiedener Vergehen und Übertritten wurden von der Schuhmannschaft 534 Angeklagte erfasst und kamen 181 Personen zur Haft. Die Registerstände weisen 2042 kirchliche Eingänge, die Abgangsregisterstände 3103 kirchliche Abgänge, Beerdigungen, Bestattungen u. s. w. — nach. Zur Impfung kamen 588 Impflinge, 140 Personen erhielten laufende nöthige Unterstützung. Weiter wurden beim hiesigen Standesamt 559 Geburtsfälle und 440 Sterbefälle zur Angelegenheit gebracht und von 92 Geburten 88 Geschlechtungen vorgenommen. Die Standesamtregisterstände weisen 246 Einträge nach.

— Längs der hohen Mauer, nach dem Teiche zu, zeigte sich seit einigen Tagen in der Gartenfläche des Schloßgartens ein Riß, der die Gebäude veranlaßte, sofort alle möglichen Anstalten zu treffen, um den etwaigen Einsturz der betreffenden Mauer zu verhindern. Darauf hat man den Riß auf dem Boden des Schloßgartens mit einem Baum umgeben und die Mauer mehrfach durch starke Holzstämme gestützt. Der Aufgang zum Schloßrestaurant wird von diesen Vorkehrungen überdies in keiner Weise beeinträchtigt und derjenige nach Schloß Moritzburg ist bereits wieder freigegeben worden. Sobald die Bitturung es gestattet, wird jedesfalls eine Reparatur der Mauer vorgenommen werden.

— Ein an der äußeren Johannisstraße hier in Lehre befindlicher Fleischhersteller grüßt mit der rechten Hand unter das vierseitige und 4 Cr. schwere Wiegemesser, sodass ihm die drei Wurststücke sofort abgeschnitten wurden. Der Bedauernswerte wurde in dem Stadtfrankenhause aufgenommen.

— Ah. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr wurde in der inneren Johannisstraße ein vor einem Kohlenwagen gespanntes Pferd schwer und zeigte große Lust durchzugehen. Dies gelang ihm jedoch nicht und infolgedessen mußte es seinem Unmut durch Boden und Dämmen Lust, so daß der Fahrerführer, der sich wohl zehn Minuten lang mit dem stürzenden Gaul herumplagen mußte, ihm nur mit großer Mühe ausspannen konnte. Daß es bei dieser Scene wie gewöhnlich nicht an mäßigen Zuschauern fehlte, ist selbstverständlich.

### Gästliches.

— Kommunalbank des Königreichs Sachsen. Obwohl in dem Jahre 1883 die Differenz zwischen dem Rinsch der Anlehnsscheine der Kommunalbank des Königreichs Sachsen und dem von dieser an die Gemeinden herausgegebenen Darlehen nur eine geringfügige war, so wurde doch in Folge der außerordentlichen Entwicklung, welche die Zahl und die Höhe der Anlehnsschäfte genommen hat, ein recht günstiges Examintressat ergibt. In seiner förmlich stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrates wurde die Dividende für das letzterwähnte Geschäftsjahr auf 9% Prozent, gegen 8½ Prozent im Vorjahr, festgelegt.

— Mit 1. Februar beginnt die Schönheit für Rehböde, Hosen, Taschen, Schuhe, Amer, Birr und Hofwild, Wochensie, Belastungen und wilde Tiere. Dagegen ist die Fischerei in steigenden Gewässern vom genannten Tage an freigegeben.

— Die vierte Wagenklasse soll mit Eintritt des nächsten Winterfahrtplans, also vom 15. Okt. d. J. ab auch auf folgenden sächsischen Staatsbahnhöfen eingeführt werden: Chemnitz-Bautzen-Reichenbach, Glauchau-Göltzsch-Uera, Leipzig-Reichenbach-Hof und Neumarkt-Greiz. Ein dahingehendes Versprechen hat das Kgl. Finanzministerium dem Fabrikantenverein auf diesbezügliche Erleichterungen gegeben. Eine frühere Einführung dieser Maßregel sei nicht möglich, da erst die hierzu nötigen Wagen angefertigt werden müßten.

— Mülsen St. Jacob. Vergangenen Sonntag früh gegen 8 Uhr wurde der seit 4 Tagen vermietete Johann Friedrich Thomé, in einer hiesigen Scheune verdeckt, lebend aufgefunden. Derselbe hatte vor 6 Jahren bei einer ähnlichen Affäre seine beiden Beine ertroren, was deren Amputation nötig machte.

— Wegen Unterschlagung wurde in Zwickau der vorormalige Gerichtsamtmann, zuletzt Landgerichts-Sekretär Rudolf Novotny ebenfalls zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte war Vormund für eine geisteskranke Dame, und als solcher hat er sich Unterschlagungen schuldig gemacht. Er machte sich dadurch verdächtig, daß er trotz wiederholter Ordnungsstrafen seine Vormundschaftsrechnung ablegte; auch hatte er sich — auf welche Weise ist noch nicht ermittelt — in den Besitz der Vormundschaftsakten zu legen gewußt.

— Zwei Deserteure vom Freiberg er Jägerbataillon wurden in Neuhausen bei Sayda vom Gendarm erwacht und nach Freiberg zurückgebracht. Derselben hatten im dortigen Rathaus gelagten Getränken stark zugesprochen und dem Gendarm gegenüber erklärt, daß sie zum Hurschzug nach Deutschneudorf kommandiert seien; der Eine nannte sich Zech aus Bärenstein und der Andere Lutz aus Oberloosa.

— Altenburg. Der in vorletzter Nummer gemeldete Streit hat infolfern ein schnelles Ende gefunden, als Fürster der Forderung der Arbeiter: Herausgabe der Bilder der bisher von ihm verwalteten Fabrikantenfasse, sowie achtjährige, anstatt vierzehnjährige Lohnzahlung stattgegeben hat. Die Arbeit ist, nachdem Fürster das weitere Versprechen gegeben, feierlich Mahregelungen einzutreten zu lassen, von allen Arbeitern am Morgen des 24. Januar wieder aufgenommen worden.

### Vermischtes.

— Ein tragischer Jagd- und Viebesauteuer hat sich in den ersten Tagen dieses Monats in Löwen in Westfalen zugetragen. Arthur Legrand Stafford, der sich rührte, ein natürliches Sohn des Earl von Dunraven zu sein, kam im November in New-York an und logierte im St. Nicholas-Hotel, wo er die Bekanntschaft einiger Südländer machte, welche bedächtigten, in Maine der Jagd und dem Fischfang obzulegen. Stafford schloß sich der sportlustigen Gesellschaft an. In Bangor, Me., machte er die Bekanntschaft einer jungen New Yorkerin, in die er sich verliebte und bei der er heiße Begeisterung fand. Nur noch ein fähiger Jagdzug, dann sollten die Liebenden auf ewig verbunden werden. Stafford verließ am 31. Dezember das Lager, um, mit einer Jagdsuite bewaffnet, den wilden Wald zu durchstreifen. Bald darauf brach ein heftiger Schneesturm herein, und der Jäger lehrte am Abend nicht zurück. Seine Freunde suchten nach ihm, und fanden ihn am folgenden Tage erschossen, umschlossen von einer ebensfalls erfrorenen Bären. Die Leiche hatte an der rechten Brustseite eine tiefe Wunde, die von einem Jagdmesser herkörte. Nicht weit davon lag ein halb ausgewachsener junger Bär am Boden, mit einer Stichwunde im Herzen. Der Jäger erklärte, daß Stafford zuerst den jungen Bären erschoss und dann von der Bärenmutter angegriffen wurde. Als man der jungen Dame in Bangor die traurige Nachricht brachte, wurde sie wahnsinnig. Man brachte sie dann nach dem Asyl in Elmira.

— Ut mine Festungstd. In einem enfilageten Treppenwinkel des Märkischen Museums, so schreibt das „B. T.“, saumt von dem Tagessicht erhellt, steht, an die Wand gelehnt, eine braun angestrichene Thür mit einem kleinen runden Gußloch; die in die Luft ragenden Angeln sind von ungewöhnlicher Dicke und scheinen tief in der Mauer gefesen zu haben. Ein einfacher Bettel berichtet: „Thür der Hölle aus der Berliner Haushoer, in welcher Fritz Reuter im Jahre 1837 definitiv gewesen.“ Besagte Thür scheint ihren Dienst lange Zeit gethan zu haben, denn es finden sich in dem Holz verschiedene Figuren und Buchstaben, sowie Jahreszahlen, welche von 1781 bis 1872 reichen und anscheinlich mit stumpfen Nügeln eingedrückt sind. — Fritz Reuter gedient dieser Thür in „Ue mine Festungstd.“ (Berlin un de Hudvogtei) pag. 296 wie folgt: „Ich klappte an die Tür um wird up den Gang herunter laufen; dor drop ic in ollen Kammergerichtshaben, die mi ut selchen Tiden bekannt was. Heubold heit die Kiel, hei soll nahmen wegen Unrechtshof up die Festung fahren sin, wat id aber nich verhindern kann. Wenn hei dochren faren is, denn heit's die Hallunk allein all für den Hohn verdeint, den hei mi mit sien grünigem Gesicht entgegenkenn, as id em frag: „Heubold, wissen Sie nicht, wie lange wir hier noch bleiben müßten?“ Dor fumm hei vor mi mit dat olle weite, white, upgebundne Gesicht: „Sie kleben immer hier, glauben Sie, daß der König alle diese großen Gebäude hier leer stehen lassen will? Reis, Sie kleben hier und Ihre Kameraden kommen alle nach.“ Seit 298 klappte der Gefangene schon wieder an der Tür, id wollt ein Protokollführer herwollen. Ich wull mi bitt' Kommergericht befreien! Nichtig! nah er vor Sturm'n komm en Kiel herinnen, so'n oll binnens uns duten meriges Worm von Referendaris, von de Ort, de ehr Richtergeramen nich fortig kriegen kunne um ehr Beweis lang ab Schauhpauer bei de hohen Gerichte vernicht werden.“ Fritz Reuter scheint hinter jener Thür furchtbare Seelenqualen erlitten zu haben, denn er schreibt pag. 298: „Ja, Schand! Reis um iiii Herrgott erlitten uns dummals uns Dual, un ic will den Herrn Kommissar direktor Dombach dat nich anretnen, eben so os ic dues sine annern Quälerien, de hei in den Untersuchungskartell gegen mi utkum hett, as en dienen Strich maken will, ower in eine Hinricht fall hei mi Reb' stahn — hei id al dod, up dese Ged kann hei nich mitz —, ower up Jesid soll hei sic verantworten, wortum hei minen ollen Vader, de grad in den Dagen in eine horliche Leid für einen eenigten Söhnen nach Berlin fahren was, um wat für sien Fellamen tau daun — wortum hei minen ollen Vader de zwintig Schritt tau min Gelängen nich willt hei, dat de Söhne doch an Vaders Post sic mal uitwissen kann.“

— Erstickte Wallnuß-Diebe. In einem Dorfe in der Nähe Delmolds wurde dieser Tage ein mächtiger Wallnussbaum gefällt und zerstört, wobei man in seinem Innern an einer hohlen Stelle eine Menge Wallnüsse vorfand, fast 1—2 Kilo. Der Baum, der im vorigen Jahre stark getroffen hatte, war in langer Zeit eines großen Theiles der Früchte verbraucht gewesen. Der Bevölkerung glaubte damals, sie seien gestohlen, während es sich nun herausstellt, daß . . . Sichhörnchen die Entweder sind.

— Die neueste Nummer des in Berlin erscheinenden „Bär“ enthält folgende interessante Anecdote:

Blücher und das Hazardspiel. Der greise Fürst Blücher war deutschnisch ein eifriger Hazardspieler. Zu seinen vertrauten Freunden gehörte ein verabschiedeter Rittmeister, etwas jünger als er, doch auch schon ein älterer Herr, der leidenschaftlich spielte. Eines Abends verlor Blücher an ihn 27,000 Thaler. Es war an einem öffentlichen Orte in einem schlesischen Städlein; die Karten wurden bei Seite geworfen, die übrige Gesellschaft rückte zusammen und die Champagnerflaschen feierten knallend den Sieg des Rittmeisters über den Fürsten. Dieser blätterte beim Trinken in den Zeitungen und las in einer Anzeige, daß ein nahe gelegenes hübsches Gut für etwa 30,000 Thaler zu verkaufen sei. Er ließ den mit dem Hauf beauftragten Notar in der Stille zu sich in ein Nebenzimmer rufen, worüber mit ihm Handels einzig und vertraulich ist, folglich den Kontakt aufzusuchen. Dann lehrte er zur Gesellschaft zurück und sagte zu dem Rittmeister: „Höre, alter Junge, ich habe eine Bitte! Willst Du sie erfüllen?“ Natürlich bekennte dieser, daß der Wunsch des Fürsten ihm Besitz sei. Blücher aber verlangte im Vorauß das Ehrentwort dafür, welches der Partner gab. Nun rückte der greise Marquess mit seiner Bitte heraus und nahm ihm das Wort ab, nie mehr zu spielen. Der arme Rittmeister war ganz unglaublich und meinte, nun sei sein Amusement zum Tiefst. Allein sein Schuldner ließ sich nicht entziehen und bot ihm als Bezahlung seiner Spielschuld einen gestempelten Bogen Papier zum Unterzeichnen. Es war der Kontakt über den Anlauf des Gutes. Der Rittmeister ging gehorsam darauf ein und bat sein Wort, nie wieder zu spielen, was gehalten. Noch heute befindet sich das Gut in den Händen der Nachkommen jenes glücklichen Gewinners.

— Wo ist Wedell? Als Jetz am 9. Oktober 1744 den Nebengang über die Molsbau bei Thein forcirte, blieb im Gefecht Friedrich des Großen Wedell. Der König kam außer sich auf das Schloßfeld und rief immer wieder: „Wo ist Wedell, wo ist Wedell?“ Da richtete sich ein Lieutenant mit zerstörtem Fuß halb auf und antwortete laut: „Hier liegen lantner Wedells!“ Friedrich schrie, sah den Verwundeten an und sagte: „Er hat mir eine gute Beharre gegeben, ich danke ihm dafür. Wie ist sein Name?“ Hohenforst.

— Wenn Er luxur sein wird, so melde Er sich bei mir.“ Hohenforst hat es und wurde Oberstofmeister.

Das verständliche Vaterland Friedrich Wilhelm I. Friedrich Wilhelm I. lobt es nicht ungern, wenn ihm von seinen Untertanen Geschenke in die Hosche gemacht werden. Er diente sich darüber mit treuerheriger Gutmäßigkeit, daß er solche Beweise der Gunstung gar nicht übernahm, da ohne Zweifel dadurch auf seine Tafel bessere Speisen kämen, als die sein Küchenmeister einfauste. Ein Kandidat der Gottesglocke aus Westfalen hatte hierzu gehört und da eine Predigtstelle erledigt war, so bat er unmittelbar den König um deren Verleihung und sandte ihm zugleich zwei geruchte Schinken. Friedrich Wilhelm war sehr ungehalten darüber, die Schinken aber waren ganz nach seinem Geschmack. Auf die Gingabe des Kandidaten ließ er, indem er sie der obersten geistlichen Behörde zuwandte, die Verleihung schreiben, dem Superintendenten die erbetene Stelle zu erhalten, falls er in der Prüfung gehörig befunden wäre und sich sonst dazu eigne. Es fiel ihm aber noch ein, daß in dieser Gingabe des Geschenkes der Schinken außordentlich Erwähnung gehabt sei, und deshalb fügte er als Nachdrift eigenhändig hinzu: „Præsibilia non sunt bestocchia.“

### Stadttheater.

#### Schauspiel.

Mittwoch, den 28. Januar: „Durchlaucht haben geruht!“ Lustspiel in 4 Akten von Fr. Brentano. — Fr. Brentano, soviel uns bekannt, Journalist und Redakteur in Berlin, hat nicht nur im tonischen Feindschaftsgefecht geleistet, er steht auch Gedicht und ernste und heitere Theatervorstellungen, von welch letzteren das oben genannte das beste und gelungene ist.

Original ist diese Komödie zwar nicht. Wie schon dieser Tage in diesem Blatte angekündigt worden, sind es wieder die herkömmlichen, wohlbelannten Theatervorstellungen, die uns darin in alten und neuen Situationen eingezogenen. Aber diese alten Beziehungen, berühren, berühren sich und lebendig innerhalb der Schranken wohlbewohnter Kulturlandschaft und werden eine glatte, ja nach ihrer Art sogar eine geschickte Sprache, die unter Umständen der treffende ist und die zündende Wärme nicht mangelt. Die Situationen und Verwicklungen sind gleichfalls nicht neu, aber trotzdem amüsant und hören außerordentlich lustig und erheitrend, hic und da vielleicht etwas gemäßigt, steht aber harmlos. Der liebenswürdige Durchlaucht führt einen kleinen Sünden, insgesamt unter dem Namen Emil durch aufzutretend, wird der bestwillige Heilatholzmeister zwischen drei Paaren und gewinnt dabei selbst eine Braut; das ist doch genau Arbeit für einen angedachten Bundesverein und zugleich eine ausgiebige Gelegenheit für allerlei ergänzliche Reden und tonische Verstärkungen des schlanken Lustspiels. Vielleicht hätte sich der Verfasser hier und da etwas klarer fassen dürfen; jedenfalls aber erreicht er völlig seinen Zweck, einen unterhaltsamen und lächelnden Publikum einige Stunden behaglich und angenehm zu vertrieben.

Die Aufzugsleinen war von Herrn Otto sehr hübsch in Scène gesetzt und erzielte einen reizenden Erfolg. Doch möchten wir ratzen, die kommenden Wiederholungen im rascheren Tempo zu nehmen und die unerlässliche Bedingung einer größeren Sicherheit im Dialog genügend sicherer zu stellen. Der Verfasser des fürstlichen Kammertisches, Herr König, wird am besten wissen, auf wen wir mit den späteren Veränderungen namentlich abzielen.

Die Hauptrolle des Stüdes, die des Fürsten, lag in den Händen des Herrn Stein, der sie mit noblem Ausdruck, überzeugendem Humor und sympathischer Herzlichkeit durchführte und nur zwischen sein Blumenstück vorgetragenen Kurzarien mehr bewahren durfte. Seine Partnerin, Fr. Winkler, vermittelte die Prinzessin gleichfalls mit edler Anmut und wohlbewohnter Herzengesundheit. Ob aber ihre Tochter in den beiden letzten Akten dem Wesen und Geiste des feinfühligen Rittern vollständig entsprach, das wollen wir bislang nicht sagen. Die Rolle ist eben eine Tugend, die auch dem besten Schauspieler einen Streich zu spielen vermag. Indes möge die Kritik, die doch auf der Bühne allein maßgebend sein soll, verzeihen, jeden solchen Streich zu vertreten!

Herr Brüggemann zeichnete den ahnenhaften Oberhofmarschall, diesen lächerlichen „Müller der Eifelsteine“, ganz charakteristisch und erzielte viel Gelächter.

Der treuerherige Justizrat, lustige Uncle und die schlichte Franziska fanden in Fr. Kraus und Fr. Käse die treffliche Verkörperungen; auch die beiden Beobachter derselben, Gustav Wild und Franz von Osten, wurden von den Herren Hartmann und Hornau leidlich dargestellt. Einmal seiner Schick und mehr Begierigkeit hätte Vetter nichts gehabt. Herr Otto gab in den alten Medizinalkabinetten eine wohlgelegte, naturwürdige Charakterstudie, und Herr Huhn entfaltete in der witzhaften Rolle des Peter Strips eine Fülle von zwergenfleischander Komik, ohne zu überstreben. Seine Partnerin, Fr. Schröder (Babetz), war aber bei weitem nicht lebendig und mobil genug. Die beiden kleinen Rollen des schlafdrückigen Witzels und des fürstlichen Hundebüdels waren bei den Herren Biesenbach und Geißler bestens aufgehoben.

Nach die Wiederholungen der sehr fröhlich aufgenommenen Novität machen wir alle Freude eines harmlos ergötzlichen Lustspiels angelebt aufmerksam.

Dr. Bipp.

### Gerichtshalle.

— ts. Strafammer II. vom 28. Januar. Der Schuhnabe Herrmann Gustav Geisel und Diederhain (14 Jahre alt) bot in der Nacht zum 6. Januar d. J. in Wolsheim verbündeten Großvater ein Portemonnaie mit 33 Mk. gestohlen, und den Diebstahl verächtlich, nachdem er ein Fenster eingeschlagen und in die Wohnung seines Großvaters gestiegen ist. Der jugendliche Verbrecher erhielt 3 Monate Gefängnis querum.

Strafammer III. vom 28. Januar. Der Schulmutterbericht erzielt 3 Monate Gefängnis querum.

— Strafammer IV. vom 28. Januar. Der Schulmutterbericht Emil Gustav Ritsche, bestellt in der Strafanstalt zu Sachsenburg, hat sich dabei des Rückschlusses verdient gemacht und wurde bestraft mit 3 Monaten Gefängnis belegt.

Die Hablarbeiterin Anna Selma Karr aus Harthau, jetzt in Luxemburg verheiratet (1889 geboren und bereits verheiratet) stand heute wegen im Rücken verdeckten Verbrechens unter Ansicht. Sie wurde bei ihr Begegnungen für schändlich erachtet und zu 1½ Monaten Justizband verurteilt.

Während Verhandlungen wurden keine neuen Ausfällen, da zu denselben die auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten nicht erschienen waren.

Verantwortlicher Rechtsanwalt: Dr. phil. O. Müller in Chemnitz.

### Standesamtssachenrichten.

#### Gläser.

Geboren: F. A. Helmmann, Gläserarbeiter in